

"Der alte Flüchtling im Altersheim"

Autor(en): **Fontana, Anita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **38 (1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Bedürfnis nach einer Kleinwohnung ist in den meisten Fällen auf schlechte, ungenügende Wohnverhältnisse zurückzuführen. Daneben zeigen sich weitere Probleme, wie schlechter Gesundheitszustand, sehr bescheidene finanzielle Verhältnisse usw. Die Gemeinden werden sich mit diesen Fragen auseinandersetzen und individuelle Lösungen suchen müssen. Als weitere Hilfsmöglichkeit wurde der Altershaushilfedienst, wie er schon in etlichen Städten der Schweiz anzutreffen ist, in Erwägung gezogen. Hier zeichneten sich mit aller Deutlichkeit die Unterschiede von Stadt zu Land ab. Erfreulicherweise wird auf dem Land noch sehr viel Verwandten- und Nachbarschaftshilfe geleistet. Es besteht deshalb nur in seltenen Fällen das Bedürfnis nach einem solchen Hilfsdienst.

Ein Vergleich zwischen den Wünschen für eine Alterssiedlung und ein Alters- und Pflegeheim mag insofern überraschen, dass der letzteren Form der Vorzug gegeben wird. Die Gründe mögen darin liegen, dass das Altersheim vielerorts noch als die einzige Lösung gilt und die Alterssiedlung besonders in ländlichen Gegenden noch zu wenig bekannt ist und der bäuerlichen Bevölkerung nicht entspricht.

«Der alte Flüchtling im Altersheim»

von Anita Fontana (Hardcore-Flüchtlinge), Diplomarbeit der Schule für Soziale Arbeit, Zürich (März 1959).

In den letzten Jahrzehnten mussten Millionen von Menschen ihre Heimat verlassen und wurden zu Flüchtlingen, zu Heimatlosen. Die Schweiz war von jeher ein bevorzugtes Asylland, und unzählige Flüchtlinge haben bei uns Zuflucht und Schutz gesucht. Es ist die vornehme Pflicht des Asyllandes, dem heimatlosen Fremdling die Anpassung an die neue Umwelt zu erleichtern. Nicht nur die äussern materiellen Bedürfnisse sind zu decken, es gilt ebenso sehr dem Flüchtling das Herz zu öffnen, ihm Achtung und Verständnis entgegenzubringen.

Eine besondere Gruppe unter den heute in der Schweiz lebenden Flüchtlingen sind die sogenannten *Hardcore-Flüchtlinge* (Härte-

fälle). Es handelt sich um alte, kranke oder gebrechliche Menschen, die — abgesehen von wenigen Ausnahmen — nicht mehr imstande sind, für ihren Lebensunterhalt aufzukommen und keine Angehörigen haben, die dazu in der Lage wären. Gegenwärtig (März 1959) betreuen die Hilfswerke zirka 400 Hardcore-Flüchtlinge, die vom Bund ganz oder teilweise (Bund 60 %, Hilfswerk 40 %), unterstützt werden. Die Mehrzahl dieser Flüchtlinge ist in Heimen untergebracht, entweder in «reinen» Flüchtlingsheimen oder als Gruppe in schweizerischen Altersheimen.

Abgesehen von den Vorteilen bringt das Leben in einem Altersheim für den alten Menschen immer gewisse Schwierigkeiten mit sich. Mit dem Eintritt ins Altersheim wird er von der vertrauten Umgebung und häufig von den ihm nahestehenden Menschen getrennt. Die gewohnte Beschäftigung fällt meistens weg, und er hat sich an eine Hausordnung wie auch an ein enges Zusammenleben (zum Teil im gleichen Zimmer), zu gewöhnen. Der Betagte steht in Gefahr zu vereinsamen, zu erstarren, unbefriedigt und unverträglich zu werden. Die Verfasserin hat die Frage untersucht, ob der alte Hardcore-Flüchtling — im Vergleich zum alten Schweizer im Altersheim — nicht *vermehrten Schwierigkeiten* begegnet, da er ja sein Flüchtlingsschicksal, seine Fremdheit, die ihm eigene Ueberempfindlichkeit usw. mit ins Heim gebracht hat. Auf Grund der Befragung von Flüchtlingen und der Heimleitung aus drei Flüchtlingsheimen konnte diese Frage *bejaht* werden. Die alten Flüchtlinge, besonders die der deutschen oder französischen Sprache unkundigen, haben in verschiedener Hinsicht vermehrte Schwierigkeiten: in der Gewöhnung an die äussern Gegebenheiten und an das Essen, in der Anpassung an das Heimleben, in der Beziehung zur Heimleitung, in den Beziehungen untereinander wie auch im Kontakt mit der Aussenwelt.

Dem Versuch, diese Probleme zu lösen, werden *Grenzen gesetzt* durch das Alter, die Gesundheit, die Heimatlosigkeit und Fremdheit, mangelnde Sprachkenntnisse, die Gegebenheiten der Heime sowie durch die finanziellen Schranken. Die Bemühungen der Hilfswerke und der Heimleitung, den Flüchtlingen zum Beispiel durch eine grosszügige Hausordnung zu helfen, nach Beschäftigungsmöglichkeiten (Hobbies) zu suchen, Freude und Abwechslung durch geeignete Freizeitgestaltung zu verschaffen, seelsorgerische Betreuung zu vermitteln usw., haben sich be-

währt. *Mitmenschliche Beziehungen* sind für den Flüchtling ausserordentlich wichtig. In der Fremde bedeuten sie ihm Halt und helfen ihm ein wenig über die Heimatlosigkeit und die schwere Vergangenheit hinweg. Besonders wertvoll sind Kontakte mit Leuten ausserhalb des Heimes, denn dadurch wird die enge Heimwelt erweitert. Die wenigsten Flüchtlinge haben jedoch Angehörige oder alte Freunde in erreichbarer Nähe. Flüchtlinge, die hier Bekanntschaft mit Schweizern oder Landsleuten ausserhalb des Heimes geschlossen haben, fühlen sich bereichert und sind dankbar für Beweise der Achtung und Sympathie. Aus diesem Grunde wird zum Schluss die Frage aufgeworfen, ob sich nicht mehr Leute fänden, welche die Aufgabe, «Pate» für einen Flüchtling zu sein, übernehmen würden.

(Die Diplomarbeit kann von der Bibliothek Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, leihweise bezogen werden.)

Die «Lebensabend-Bewegung» in Deutschland

«Was soll ich nur tun?» jammerte eine alte Frau, den ablehnenden Rentenbescheid in der Hand, als sie in das Büro im ersten Stock des Hauses Kölnische Strasse 43 in Kassel kam. Da es sich hier nicht um ein «normales» Büro, sondern um das kürzlich in einem Kasseler Privathaus eingerichtete Generalsekretariat für Deutschland der «Lebensabend-Bewegung» handelt, wusste man Rat. Man bat die Frau, sich zu setzen, bot ihr eine Tasse Kaffee an und besprach in aller Ruhe, was in der Rentenangelegenheit zu unternehmen sei. Und sie brauchte den Weg zu den Behörden — vor dem sie sich so fürchtete — nicht nochmals zu gehen. Den nahm ihr einer der 35 freiwilligen Helfer der «Lebensabend-Bewegung» ab, die in Kassel besonders aktiv ist.

Solche Hilfeleistung steht auf dem Programm der «Lebensabend-Bewegung» obenan. Man will den Menschen, die sich entweder nicht mehr selbst helfen können oder deshalb den Gang zu Behörden scheuen, weil sie Scheu vor den Institutionen des Staates haben, einige Sorgen abnehmen, ihnen das Gefühl geben, dass sie nicht allein sind. Ein weiteres Ziel ist, Begeg-